

# Chefarzt kündigt und kehrt Deutschland den Rücken

Shadi Abuhamad, Chef der Kardiologie im St.-Elisabeth-Krankenhaus, verabschiedet sich. Die Redaktion hat mit ihm über seine Motive gesprochen.

Jan-Peter Waiblinger

**Salzgitter-Bad.** „In den letzten Jahren habe ich hier nicht nur intensiv und mit Leidenschaft gearbeitet, sondern mit Euch auch eine besonders vertrauensvolle und kollegiale Zusammenarbeit aufgebaut“, schreibt Shadi Abuhamad seinen Kollegen in Salzgitter-Bad. Dennoch verlässt der Chefarzt der Kardiologie das St.-Elisabeth-Krankenhaus und wandert mit seiner Familie aus. Wir haben mit dem Arzt über seine Motive gesprochen. Die folgende Darstellung entspricht seiner Erzählung.

Bereits seit 1996 lebt Shadi Abuhamad in Deutschland. Mit 18 Jahren kam der aus Gaza stammende Mann in die Bundesrepublik, um in Marburg Medizin zu studieren. Anschließend praktizierte er als Arzt in Eschwege und Rotenburg an der Fulda, wo er Facharzt für Kardiologie wurde.

Er lernte seine spätere Frau kennen. Sie stammt ebenfalls aus Gaza, ist Architektin. Abuhamad nahm die deutsche Staatsbürgerschaft an. Sein ganzes Leben spielte sich in Deutschland ab. 2017 kam die Familie nach Salzgitter. Abuhamad begann, im St.-Elisabeth-Krankenhaus in Salzgitter-Bad zu arbeiten. „Meine vier Kinder sind in Deutschland geboren und aufgewachsen“,



Wieso können wir unsere Familien nicht evakuieren?

Shadi Abuhamad, Chefarzt der Kardiologie im St.-Elisabeth-Krankenhaus

erzählt Abuhamad. „Ich wollte etwas zu dieser Gesellschaft beitragen“, sagt er. Er habe sich in Vereinen engagiert. Auch in seinem Beruf sei er zehn Jahre als Notarzt unterwegs gewesen.

## Kardiologie in Salzgitter-Bad aufgebaut und entwickelt

„Er ist ein glänzender Kardiologe“, erzählt Lutz Blume, Geschäftsführer des Krankenhauses. Er habe die Kardiologie in den vergangenen sieben Jahren in „hervorragender Art und Weise“ aufgebaut und weiterentwickelt. In Deutschland lebt Abuhamad beruflich und familiär das Glück und wird Teil der Gesellschaft. Doch in Palästina verschlechterte sich die Situation seiner Familie zunehmend. „In den letzten zehn Jahren konnte ich meine Familie nur zwei Mal in Gaza besuchen“, erzählt Abuhamad.

Bei dem Massaker am 7. Oktober 2023 ermordete die Hamas über 1200 Israelis und entführte etwa 250 weitere als Geiseln. Israel startete einen Gegenangriff. Etwa 65.000 Palästinenser starben seitdem nach Angaben des palästinensischen Gesundheitsministeriums. Wissenschaftler schätzen die Todeszahl höher. Der Krieg dauert bis heute an.

Abuhamad versuchte deshalb, seine Familie in Sicherheit zu bringen. Er schrieb dem Auswärtigen Amt, doch ohne Erfolg. Zwar setzte sich Außenministerin Annalena Baerbock „mit aller Kraft für eine Linderung des humanitären Leids in Gaza ein“, schrieb das Auswärtige Amt damals in einer Antwort an Abuhamad. Doch könne Deutschland nicht in die hoheitlichen Befugnisse anderer Staaten eingreifen, sondern Verbesserungen der humanitären Lage nur immer wieder einfordern.

Das deutsche Vertretungsbüro in Ramallah habe dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, dass es derzeit keine Möglichkeit gebe, Menschen aus dem Gazastreifen zu evakuieren. Es bleibe abzuwarten, ob der Grenz-



Shadi Abuhamad, Chefarzt der Kardiologie, verlässt Deutschland.

JAN-PETER WAIBLINGER/FMN

übergang Rafah oder ein anderer Grenzübergang in absehbarer Zeit wieder geöffnet werde. Doch Abuhamad überzeugt das nicht.

„Wieso können wir unsere Familien nicht evakuieren?“, fragt er verzagt. Seine Mutter habe seit Kriegsbeginn vor zwei Jahren stark abgenommen. Von einst 80 Kilogramm sei sie auf 35 Kilogramm abgemagert. „Sie ist ein Schatten ihrer selbst“, sagt er. In dieser Zeit sei er etwa auf 60 Demonstrationen gewesen, viele davon habe er selbst angemeldet. „Ich habe mich immer für das Leben ausgesprochen“, sagt er. Doch er fühlt sich ungehört.

In den vergangenen 22 Monaten starben drei Brüder und drei Onkel seiner Frau im Krieg, schildert der Mediziner. Und auch Abuhamad

verlor ein enges Familienmitglied: „Mein Vater ist an einem Herzinfarkt gestorben.“ Es beschäftigt ihn: Während er in Deutschland die Herzen der Menschen behandelt, fehlte ebendiese Behandlung seinem Vater. Nach dem Tod seines Vaters habe er das Gefühl gehabt, dass ein paar Kollegen nicht gewusst hätten, wie sie ihm begegnen sollten. Sie hätten ihm gegenüber kein Beileid bekundet. Diese Erfahrung habe Spuren bei Abuhamad hinterlassen. „Das ist doch eine Frage der Menschlichkeit“, sagt er. Auch, als er ein Video über einen Bombenangriff auf ein Krankenhaus in Palästina in einer Krankenhausgruppe geteilt habe, sei ihm „kalte Ignoranz“ entgegengeschlagen.

Geschäftsführer Blume äußert

Verständnis für Abuhamad. „Es ist für keinen vorstellbar, was seine Familie gerade durchlebt“, sagt er. Er habe immer zugehört und immer versucht, für seinen Chefarzt da zu sein. Doch könne er nachvollziehen, dass Abuhamad eine andere Wahrnehmung habe. „Ich habe ihn seit vielen Jahren in dieser Ambivalenz erlebt“, erzählt Blume. Ein erfülltes Leben in Deutschland, mit ständiger Sorge um das Leben der eigenen Familie in Palästina.

Abuhamad erzählt, dass er nicht der einzige Deutsch-Palästinenser ist, der überlegt hat, auszuwandern. Im St.-Elisabeth-Krankenhaus in Salzgitter-Bad arbeiten sieben Kollegen, die aus Palästina stammen, erzählt der Chefarzt. Alle hätten Familie verloren. „Aber die Gesell-

schaft ignoriert unser Leid“, sagt er. Abuhamad ist zudem Vorsitzender des deutsch-palästinensischen Ärzteforums, das etwa 400 Mitglieder habe. „Viele überlegen, zu gehen“, erzählt er.

Für ihn trägt Deutschland eine Mitverantwortung an den Toten in Palästina: „Durch militärische Unterstützung, politische Rückenbedeckung oder durch Rechtfertigung“, sagt er. „Spätestens, seitdem die UN-Expertenkommission zu dem Schluss gekommen ist, dass es sich bei den israelischen Angriffen um einen Genozid handle, führt an einer klaren Positionierung kein Weg mehr vorbei“, sagt Shadi Abuhamad.

## Salzgitteraner Krankenhaus sei für den Chefarzt wie eine Familie

Ihm falle der Abschied aus Salzgitter schwer. „Für mich ist dieses Krankenhaus wie eine Familie“, sagt Abuhamad. Es sei eine sehr schwierige Entscheidung gewesen, das Klinikum zu verlassen. „Ich bin hier voll eingebunden, konnte als Chefarzt der Kardiologie und ärztlicher Direktor des Hauses viel mitgestalten“, erzählt der Mediziner.

Das unterstreicht Geschäftsführer Blume, er spricht in höchsten Tönen von seinem Chefarzt und dessen Leistung für das Krankenhaus. So habe Abuhamad daran mitgearbeitet, seinen Weggang abzufedern. „Er hat bei der Auswahl eines Nachfolgers geholfen“, erzählt Blume.

Doch das alles lässt Shadi Abuhamad bald hinter sich. „Wir ziehen nach Katar“, erzählt er. Dort werde er zunächst als angestellter Arzt arbeiten. Die Wahl fiel auf Katar, weil das Land eindeutig solidarisch zu Palästina stehe. Außerdem sei der Golfstaat gerade ein Magnet für qualifizierte Fachkräfte. Eine Rückkehr nach Deutschland schließt der Chefarzt dennoch nicht aus: „Wir haben immer noch Hoffnung, dass es eine Veränderung der Politik gibt“, sagt er.